

martinus - Kirchenzeitung der Diözese Eisenstadt

[Aktuelles](#)[Foto-Galerien](#)[Unsere Facebookseite](#)[Abo](#)[Über uns](#)

Hungertuch von Barbara Horvath in der Pfarrkirche Lockenhaus.

© Horvath

Mit den Augen fasten

Die Gründe für die Entstehung der Fastentücher sind vielschichtig. Der ursprüngliche Zweck war die Verhüllung, gleichsam ein Fasten der Augen. Je dekorativer die anfänglich schmucklosen Tücher im Laufe der Zeit mit biblischen Szenen ausgestaltet wurden, desto mehr dienten sie auch der Glaubensunterweisung. Auch heute vermitteln Fastentücher Botschaften – wie etwa das neue von Barbara Horvath entworfene Hungertuch in Lockenhaus.

Die Ursprünge dieser liturgischen Behänge liegen in den so genannten Passionsvela, die vor Ostern Kreuze, Reliquienschreine und Bilder verhüllten. Die Blütezeit im Alpenraum erstreckte sich vom 15. bis ins 17. Jahrhundert und zeigte in vielen Einzelbildern die Passionsgeschichte, aber auch Begebenheiten aus dem Alten Testament. In manchen Gegenden wurden die Motive auf rechteckigen Leinen abgebildet, sodass ein mosaikartiger Fleckenteppich entstand.



Das 1691 entstandene Fastentuch im Eisenstädter Dom wurde von Dompfarrer Alfred Zistler am Dachboden entdeckt.

© Dompfarre

Das Fastentuch wurde am Aschermittwoch aufgehängt und blieb während der 40-tägigen Fastenzeit bis zum Karfreitag dort hängen. Vielerorts wurde das Fastentuch zwischen Altarraum und Kirchenschiff gespannt. Die Gläubigen konnten das Geschehen am Altar nicht mehr visuell mitverfolgen und waren so zu einem „Fasten der Augen“ gezwungen. Zur körperlichen Buße des Fastens tritt eine seelische. Das Fastentuch symbolisierte damit, dass der sündige Mensch unwürdig ist, Gott zu schauen. Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil wurde die alte Tradition der Fastentücher besonders durch das katholische Hilfswerk Misereor wieder neu belebt.

Liturgische Dramaturgie

Früher waren in vielen Kirchen die Altäre bis zur Verlesung der Stelle in der Passionsgeschichte, wo es heißt „Und der Vorhang

Aktuelles

Kirchenfunktionäre oder Mitarbeiter Gottes?

In Syrien braucht es einen Waffenstillstand

Feuer und Flamme für Christus

Friede wächst wie ein Olivenbaum von unten

Roma in der EU: „Eine Strategie kommt spät“

Mit den Augen fasten

Die Suche nach Kandidaten

Ein Tag der Märtyrer

Türkei: „Erwartungen sind zu hoch“

Koch: Ökumenischer Einsatz ist keine Kür, sondern Pflicht

Sparpaket: Überraschend positive Aspekte

Das Geschäft mit dem Fasten

Archiv 2010

Archiv 2011

Archiv 2012

Kontakt

Herausgeber
Mag. Georg Lang

Chefredakteur
Mag. (FH) Walter Fikisz

Redakteur
Gerald Gossmann

Verwaltung, Marketing
Michaela Hellmann

Buchhaltung
Tamara Strammer



Modernes Fastentuch mit Szenen aus dem Neuen Testament, Kapelle des Theresianums Eisenstadt.

© Ramszl

des Tempels riss entzwei.“ (Lk 23, 45) verdeckt. Zum Unterschied von anderen Tüchern, die in der Karwoche Altarkreuze und -bilder verdecken, wurde das Fastentuch bei der Messfeier während der Verlesung von Lesungen und Evangelium sowie bei Seelenmessen zur Seite gezogen. Durch das Entfernen des Fastentuches vor der Osternacht stand Christus wieder in seiner ganzen unverhüllten Göttlichkeit vor den Gläubigen. Parallel hierzu sind die prächtigen Flügelaltäre zu sehen, die in der Fastenzeit geschlossen nur profane Szenen in matten Tönen zeigen.

Am Hungertuch nagen

Das Fastentuch hatte viele Namen wie Fastenlaken, Schmachtlappen oder auch Hungertuch. Das geflügelte Wort vom „am Hungertuche nagen“ ist eine Umdeutung, hieß ursprünglich „am Hungertuch nähen“ und wurde dann als „ärmlich, kümmerlich leben“ gedeutet. Dieser volkssprachliche Ausdruck bezieht sich aber nicht nur auf materielle Armut, sondern auch auf die als Bedrängnis empfundene Gottferne. Erwähnung finden Fastentücher erstmals im 11. Jahrhundert in den Dekreten des Erzbischofs Lanfranc von Canterbury, 1073, oder in den Mönchsvorschriften des Abtes Wilhelm von Hirsau, 1080. Doch man nimmt an, dass sie bereits vor dem Jahr 1000 eingeführt wurden und zwar in Verbindung mit der Cluniazensischen Reform.

Fastentücher in Österreich

Von den rund 70 bekannten mittelalterlichen Fastentüchern Österreichs befinden sich die meisten, nämlich 51, in Kärnten; unter ihnen auch das größte und älteste im Gurker Dom mit 108 Themen auf 99 Bildfeldern aus dem Jahr 1458. Das 80 Quadratmeter große Werk wurde von Meister Konrad von Friesach geschaffen und zeigt die Heilsgeschichte von der Erschaffung der Welt bis zum Jüngsten Gericht in hundert Bildern. Die Darstellung lädt ein, dem Ostermysterium nachzugehen. Ein schönes Beispiel ist das barocke Bild im Eisenstädter Dom aus dem Jahr 1691, das von Dompfarrer Alfred Zistler anlässlich von Sanierungsarbeiten durch Zufall am Dachstuhl des Doms entdeckt und nach der Neugestaltung des Doms über dem Sakristeieingang aufgehängt wurde.

Lockenhauser Hungertuch

„Reis für alle“ nennt die junge Architektin Barbara Horvath ihr Fastentuch für die Pfarrkirche in Lockenhaus. Das 40 Quadratmeter große Tuch besteht aus rund 100 zusammengenähten Reissäcken und verhüllt den gesamten barocken Altaraufbau. Barbara Horvath möchte damit gewohnte Sichtweisen stören und den Blick vom barocken Gold auf die Solidarität mit den Bedürftigen lenken. „Mich fasziniert, dass das mittelalterliche Fastentuch den Blick nach innen lenkt“, sagt sie. „Da passiert eine Bewusstmachung dessen, was man sonst einfach gewohnt ist. Fragen werden

Manuela Salih

Freier Mitarbeiter
Bernhard Dobrowsky

Freier Mitarbeiter
Christoph Miehl

Freie Mitarbeiterin
Barbara Horvath-Piroska

Freier Mitarbeiter
Andreas Weinholfer

Freier Mitarbeiter
Quirinus Carsten Greiwe

Freie Mitarbeiterin
Manuela Salih

Freie Mitarbeiterin
Judith Jandrinitsch

Vertrieb
Reinhard Kleinl

essen, was man sonst einfach gerne isst. Fragen werden gestellt:

Was irritiert mich? Was fehlt mir? Was schmerzt? Wie ernähren wir uns? Woher beziehen wir unsere Lebensmittel? Wie viele Menschen auf der Welt leiden Hunger? Was tun wir dagegen? Wie gehen wir mit unseren Ressourcen um? Es geht mir darum, zu zeigen, dass Reis hier für uns in der westlichen Welt eine Fastennahrung ist. Für zwei Milliarden Menschen auf der Welt ist es das

Einzige, das sie zu essen haben. Diesen Gegensatz wollte ich zeigen“, sagt Barbara Horvath. Dabei gingen ihr viele Helferinnen und Helfer aus der Pfarre zur Hand. Zwei Wochen lang haben 20 Frauen mit unzähligen Stichen die 100 Reissäcke zusammengenäht.

BERNHARD DOBROWSKY

Impressum

© Diözese Eisenstadt